Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamandzeile 80 Pfg., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schudeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 196 | **Dienstag, den 23. August 1921** | **49. Jahrgang**

Das Gleichgewicht im Steueraufbau.

(W. B.) In den Begleitworten der Regierung zu den neuen Steuervorlagen heißt es, daß das Gleichgewicht zwischen direkten und indirekten Steuern gewahrt worden sei. Eigentlich ist dies Gleichgewicht mehr eine theoretische Spielerei, da in der harten Wirklichkeit der Dinge ein solches Gleichgewicht gar nicht herzustellen ist. Unsere finanzwissenschaftliche Erkenntnis ist über die Begriffsbestimmungen bei direkten und indirekten Steuern noch nicht hinausgelangt, die Ende der siebziger Jahre bei den Kämpfen um die Wandlung der deutschen Wirtschaftspolitik formuliert wurden. Indirekte Steuern haben den finanztechnischen Vorzug, daß ihre Veranlagung und Erhebung verhältnismäßig wenig Kosten verursacht. Ebenso zeichnen sie sich dadurch aus, daß sie nicht gut umgangen werden können, wie das bei direkten Steuern vielfach der Fall ist. Daß sie abgewälzt werden, ist in ihrer Art begründet, wird auch von den Steuertechnikern allgemein vorausgesetzt und als unvermeidlich hingenommen. Weiter ist zu beachten, daß sie eine gleichmäßige Belastung herbeiführen, also damit den ersten Grundsatz der Demokratie verwirklichen. Gewiß, die Belastung selbst macht sich nach der Höhe des Einkommens mehr oder weniger fühlbar. Im allgemeinen gilt aber die Regel, daß auch die Verbraucher die Steuer abwälzen, daß z. B. Gehalts- und Lohnempfänger nach jeder Erhöhung der indirekten Steuern auch eine Erhöhung ihres Einkommens erreichten.

Es wird überhaupt bei der Steuerkritik zu wenig darauf geachtet, daß in der Regel alle Steuern, die direkten wie die indirekten, abgewälzt werden. Der Träger ist am Ende aller Enden also nicht der einzelne Pflichtige, sondern die Gesamtwirtschaft. Aber gerade sie kennt für die Tragfähigkeit Grenzen. Häufen sich die Steuern, so droht der Wirtschaft die Gefahr, die Preise für die Erzeugnisse so hinaufschrauben zu müssen, daß der Absatz im In- und Auslande erschwert wird. Wir können also an sich mit dem Begriff des Gleichgewichts bei direkten und indirekten Steuern nicht viel anfangen. Direkte Steuern müssen überdies von allen physischen Personen mit eigenem Einkommen bezahlt werden, es sei denn, daß dies Einkommen unterhalb der Mindestgrenze für die Lebensfristung liegt. Auch hier zeigt sich, daß die Unterscheidung nicht brauchbar ist, daß sich nicht sagen läßt, die direkten Steuern belasteten die Besitzenden, während die indirekten Steuern hauptsächlich für die Nichtbesitzenden eine Last darstellten. Im Gegenteil, auf den Kopf umgerechnet, ist der Anteil an den indirekten Steuern bei den Besitzenden erheblich höher, als bei den Nichtbesitzenden, da die Besitzenden mehr bezw. teurere Genußmittel verbrauchen als die Nichtbesitzenden. Bei der Steuerkritik ist vielmehr davon auszugehen, ob die Gesamtbelastung für die Wirtschaft erträglich ist. Diese Belastung ist erträglich, solange die Steuern aus den Einkünften der Wirtschaft bezahlt werden. Gehen sie darüber hinaus, greifen sie dauernd in den Vermögensbestand, so muß das in absehbarer Zeit zum Erliegen der Wirtschaft führen. Es kann allerdings unter besonderen Verhältnissen geboten sein, einen Eingriff in den Vermögensbestand zu wagen, dann, wenn auf anderem Wege eine drückende Last nicht abzubürden ist. Wird der Eingriff in den Vermögensbestand eine öfter wiederkehrende Maßnahme, so vermindert sich selbstätig auch das Betriebskapital, das die Voraussetzung und Vorbedingung jeder wirtschaftlichen Erzeugung ist. Eine vermehrte Erzeugung ist aber schon deshalb notwendig, weil die Bevölkerung wächst und mit Arbeit und Verdienst versorgt werden muß. Neue Fabriken, neue Unternehmungen entstehen nicht ohne weiteres, sondern sind in allen Fällen das Ergebnis befruchtender Entwicklung. Soll also von einem Gleichgewicht im Steueraufbau die Rede sein, so kann das nur den Sinn haben, daß die Steuern für die Pflichtigen sowohl als für die Wirtschaft erträglich sind.

Parteitag der V. K. P.

Unter sehr starker Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen des Reiches, darunter eine Anzahl Frauen, begann Montag im Volkshause in Jena, dessen großer Saal reichen Schmuck an Guirlanden, roten Draperien, Fahnen und revolutionären Emblemen aufweist, der zweite Parteitag der Vereinigten kommunistischen Partei Deutschlands. Für die Verhandlungen sind fünf Tage vorgesehen. An den Parteitag schließt sich der erste kommunistische Gewerkschaftskongreß an. Die Tagesordnung umfaßt u. a. den Bericht über den dritten Kongreß der kommunistischen Internationale, den politischen Bericht der Zentrale und ein Referat über die nächsten Aufgaben der Partei, die Lage Sowjetrußlands und der Hilfsaktion. Bei dem politischen Bericht der Zentrale wird auch der Fall Levi behandelt werden, da zu diesem Punkte zahlreiche Anträge vorliegen, die ein scharfes Vorgehen gegen die Oportunisten, die Anhänger des bekanntlich aus der Partei wegen seiner Haltung gegenüber der Märzaktion in Mitteldeutschland ausgeschiedenen früheren Parteivorsitzenden Dr. Levi fordern. Von bekannten Persönlichkeiten sind außer den Mitgliedern der Zentralleitung erschienen: Frau Klara Zetkin, Adolf Hoffmann, Pieck, Eberlein, Paul Hoffmann, Höllein, Bartz, Braß, Geschke, Scholem.

Gemeinsamer Gesang der Internationale unter Orgelbegleitung leitete die Tagung um 10 Uhr ein. Dann begrüßte der Parteivorsitzende Walther Stoecker-Berlin die Erschienenen mit einer Ansprache, in der er besonders der von den Ausnahmegerichten verurteilten Parteigenossen gedachte und unter Beifall die Forderung aufstellte: Heraus mit den politischen Gefangenen! Weiter gedachte er des schweren Kampfes des russischen Proletariats, das jetzt unter der Hungersnot fürchterlich leide. Lebhaften Protest erhob er gegen die bürgerlichen Regierungen, die die russische Hungersnot zu reaktionären Umtrieben ausbeuten.

Unter lebhaftem Beifall betonte er den revolutionären Geist der Partei. Wir müssen, sagte er weiter, aus den Erfahrungen der letzten Kämpfe die Lehren ziehen und ich hoffe, daß die schwere Krise, in der die Partei sich befindet, durch den Parteitag endgültig überwunden wird. (Lebhafte Zustimmung.) Angesichts der für den Kommunismus so außerordentlich günstige Situation sprach er die Erwartung aus, daß die Tagung weniger unter dem Zwange der Vergangenheit, als dem der Zukunft stehen werde.

Zu gleich berechtigten Vorsitzenden wurden gewählt: Pieck-Berlin, Friesland-Berlin und Schumann-Halle.

Dann folgten die Begrüßungsansprachen, deren Reigen der Vertreter der Jenaer Ortsgruppe eröffnete, der, unter Hinweis auf die gleichzeitig hier stattfindende Regimentsfeier der 94er, aus deren Anlaß die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt hat — nur am Liebknechthaus sehe man den Sowjetstern — auf die Gefahr des Militarismus aufmerksam macht.

Bemerkenswert war noch die Begrüßungsrede des Vertreters der Roten Gewerkschaften Bolowitsch-Rußland, der die Ansprache in deutscher Sprache verlas. Er betonte, daß trotz des scharfen Kampfes seitens der Amsterdamer Internationale, gegen die Roten Gewerkschaften letztere in allen Ländern an Einfluß und Bedeutung ständig gewonnen haben. Die Praktik der roten Gewerkschaftsinternationale habe sich nach den bisherigen Erfahrungen durchaus als richtig erwiesen. Eine einheitliche Front zum Kampf gegen Amsterdam und zur Erwerbung der deutschen Gewerkschaften sei trotz mancher Meinungsverschiedenheiten jetzt gefunden. Die Zersplitterung der Gewerkschaften und die gegenseitige Bekämpfung müsse endlich beendet werden. Alle Elemente, die gegen die russische rote Gewerkschaftsinternationale und den Kommunismus kämpfen, müssen rücksichtslos entfernt werden. Ohne die Gewerkschaften kann der kommunistische Kampf nicht mit Erfolg geführt werden. (Lebhafter Beifall.) Mit stürmischer Zustimmung wurde dann die Verlesung des in der Roten Fahne bereits veröffentlichten umfangreichen Aufrufs entgegengenommen, den Sinojew für das Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale an das Proletariat gerichtet hat.

Die deutsch-amerikanischen Friedensverhandlungen.

Die in Berlin zwischen Vertretern der deutschen und der amerikanischen Regierung gepflegten Verhandlungen über den Abschluß eines Friedensvertrages zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten sind bisher von amtlicher Seite nicht zum Gegenstand von Veröffentlichungen gemacht worden, da die beteiligten Regierungen es als wünschenswert betrachten, daß die Verhandlungen durch vorzeitige Indiskretionen nicht gestört werden. Aus den zahlreichen Konferenzen, die im Auswärtigen Amt stattgefunden haben, ist ein Vorentwurf zu einem Präliminarfrieden zwischen den beiden Ländern hervorgegangen, der auf der bekannten Reso lution Knox-Porter vom 2. Juli aufgebaut ist. Der Zweck dieser Resolution, in der vor allem erklärt wird, daß die Vereinigten Staaten sich alle Rechte aus den Waffenstillstandsbedingungen und dem Versailler Friedensvertrage vorbehalten, sowie das ganze Eigentum einbehalten, ist seinerzeit bereits veröffentlicht worden. Nachdem zwischen den Unterhändlern, unter denen von deutscher Seite der Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt von Schubert und Geh. Legationsrat Dr. Grunenwald besonders hervorragend beteiligt waren, über die Grundzüge des Abkommens eine Verständigung erzielt wurde, erstattete der vorläufige Vertreter der amerikanischen Regierung in Berlin, Herr Ellis Dresel, seiner Regierung Bericht. Eine Antwort aus Washington ist noch nicht eingetroffen und es läßt sich einstweilen auch noch nicht sagen, wann die Verhandlungen zum endgültigen Abschluß gelangen werden.

Das „B. T." glaubt sagen zu können, daß nach seinen Informationen für die Wahrung der berechtigten Interessen aller Deutschen hinsichtlich der Sicherstellung ihres Eigentums in den Vereinigten Staaten die erforderlichen Kautelen geschaffen werden dürften. Zunächst hat die amerikanische Regierung nur — um den diplomatischen Fachausdruck zu gebrauchen — eine Retention des deutschen Eigentums ausgesprochen. Die sich aus dem Waffenstillstands- und Friedensvertrage ergebenden Ansprüche Amerikas wird Deutschland ebenfalls ohne Inanspruchnahme des deutschen Besitztums befriedigen können. Was die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen betrifft, so ist die Meldung, daß der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Kuno für den Washingtoner Botschafterposten in Frage käme, bereits so oft dementiert worden, daß dies kaum von neuem nötig erscheint.

Rückkehr Kriegsgefangener aus Avignon.

(TU) Gestern trafen 34 Kriegsgefangene aus Avignon in Karlsruhe ein. Die Gefangenen, die schon vier Tage unterwegs waren, wurden auf dem Hauptbahnhof in herzlichster Weise begrüßt. Unter ihnen befand sich ein Badener, während das übrigen Gefangenen aus Norddeutschland stammen. Sie haben vorläufig hier Quartier genommen. Aus Gesprächen mit zurückgekehrten Gefangenen erfuhr man, daß der größte Teil der zurückgekehrten Deutschen mehrere Jahre in Avignon war. Die Freude über die Rückkehr war natürlich sehr groß. Leider aber mußten sie noch 69 Kameraden in französischer Gefangenschaft zurücklassen. Das Aussehen der Zurückgekehrten ist gut. Sie klagen aber einstimmig über die schlechte französische Behandlung. Gleichzeitig mit den eingetroffenen Gefangenen waren auch Oesterreicher aus Avignon entlassen worden.

Eine politischer Beleidigungsprozess.

Wegen Beleidigung des früheren Ministerpräsidenten und Landwirtschaftsministers Otto Braun hatte sich der verantwortliche Redakteur der „Deutschen Tageszeitung", Wilhelm Ackermann, vor der 12. Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts I zu verantworten. Unter Anklage stand ein Artikel in der „Deutschen Tageszeitung" vom 8. Februar unter der Ueberschrift „Provokation". Der Artikel wandte sich in seiner scharfen Polemik gegen den Minister a. D. Braun und führte unter anderem an, daß Otto Braun der Mann sei „mit der tiefen Tasche, in der die Tausendmarkscheine der doppelten Aufwandsentschädigung existern." Es wurde dann weiter gesagt, daß die Begründung der Aufhebung „eine Perlenschnur sei, auf der eine Unwahrheit sich an die andere reiht". Das Urteil gegen Ackermann lautete auf 600 Mark Geldstrafe.

Der dänische Industrierat über den deutschen Wettbewerb.

Der dänische Industrierat hat auf Veranlassung der Regierung eine Untersuchung über die Lage der verschiedenen Industriezweige angestellt und nunmehr dem Handelsministerium einen Bericht darüber erstattet. In den einleitenden Bemerkungen wird über den deutschen Wettbewerb ausgeführt, dieser habe eine doppelte Wirkung; zunächst die, daß die dänische Industrie ihre Erzeugnisse unter dem Herstellungspreis verkaufen müsse. Die Industrie werde dadurch zu einer unlohnenden Erzeugung gezwungen, die im Laufe der Zeit zu einer vollständigen Aushöhlung der Kapitalkraft der Industrie führen müsse. Dann habe der deutsche Wettbewerb die Wirkung, daß er die dänischen Industrieerzeugnisse allmählich verdränge. An Stelle dänischer Industriewaren treffe man jetzt nur noch deutsche Erzeugnisse an. Die Erzeugnisse der Papierindustrie seien auf ein Drittel herabgegangen, und würden wahrscheinlich noch weiter fallen, während die Einfuhr im Jahre 1921 gegen 1915 um 16 v. H. gestiegen sei. Ueber die Zigarrenindustrie wird gesagt: Im Juni 1921 wurden fünf Milliarden Zigarren, hauptsächlich von Deutschland, eingeführt, wodurch 3300 Arbeitern der Zigarrenindustrie die Arbeit genommen worden ist. In der Schuhwarenindustrie ist die Einfuhr gegen 1915 um 100 v. H. gestiegen, nämlich von 20 auf 40 v. H. des gesamten Verbrauchs. In der Textilindustrie waren 1921 nur 30 bis 50 v. H. der Arbeiter beschäftigt, weil große Mengen fertiger Kleider aus Deutschland eingeführt worden waren. In der Glasindustrie sind 75 v. H. aller Arbeiter beschäftigungslos.

Der griechisch-türkische Krieg.

Havas berichtet aus Konstantinopel unterm 19. August über die derzeitige militärische Lage: Die griechischen Truppen setzen ihren Vormarsch fort und haben nach leichtem Widerstand die Linie Kissil—Boyou—Sakitaci—Hissarfluß besetzt. Der griechische Vormarsch geht in zwei Gruppen vor sich. Die Frage ist jetzt die, wo die große Schlacht geliefert wird. Hierüber sind die Ansichten geteilt. Die zuständigen türkischen Kreise halten den Augenblick noch nicht für gekommen, diese Schlacht zu liefern. Nach Erzählungen werde Mustafa Kemal noch mehr nach Osten ausweichen, um den Feind noch weiter von seinem Ausgangspunkt wegzuführen, und er werde die Schlacht dann da liefern, wo er es für gut erachte. Die Möglichkeit, daß Angora aufgegeben werde, liegt also vor. Auf dem Nordflügel hat das griechische Heer nach dem Durchmarsch durch den Paß von Chieve seinen Vormarsch fortgesetzt, während die in dieser Gegend kämpfenden kemalistischen Truppen, um einer Ueberflügelung zu entgehen, sich nach Boulou zurückgezogen haben.

Einer Radiomeldung aus Konstantinopel zufolge ist die kemalistische Hauptmacht mit den Griechen in der Gegend von Gordium zusammengestoßen. Auf einer Front von vierzig Kilometern sei eine große Schlacht entbrannt. Diese Front erstreckt sich bis nach Yenikeui im Süden und bis zum Salakki im Norden von Gordium. Nachdem die Griechen nicht ohne Mühe und nicht ohne Verlust den Salakki-Fluß überschritten hatten, versuchten sie, den linken Flügel des Feindes abzutrennen. Die Türken haben starke Stellungen bezogen, in denen sie den Griechen Widerstand leisten. Es ist noch nicht vorauszusehen, ob sich dieser Widerstand verstärken wird, oder ob die Griechen diesen Widerstand überwinden können.

Uneinigkeit der Iren.

Die Haltung der nordirischen Regierung Irlands zeigt deutlich, daß sie nicht daran denkt, auf das Verlangen der Sinnfeiner, ein einiges Irland zu schaffen, einzugehen. Es werden in demonstrativer Weise Vorbereitungen für die Eröffnung des nordirischen Parlaments im kommenden Monat getroffen, und zwar geht aus diesen Vorbereitungen klar hervor, daß mit einem dauernden Fortbestehen dieses Parlaments gerechnet wird. So werden z. B. mehrere Gebäude angekauft für die einzelnen Regierungsdepartements. Sir James Craig ist seit einigen Wochen in Schottland gewesen, wird aber heute nach Belfast zurückkehren. Die von den Sinnfeinblättern gebrachte Meldung von bevorstehenden Verhandlungen zwischen dem Norden und dem Süden ist durch die nordirische Presse in scharfer Weise dementiert worden. Es wird erklärt, daß man unter allen Umständen die engste Verbindung mit Großbritannien aufrecht zu erhalten wünscht und daher nicht mit Revolutionären verhandeln könne.

*

Kleine Nachrichten.

Das Reichskabinett beschäftigte sich, wie wir erfahren, in seiner gestrigen Sitzung mit der oberschlesischen Frage.

Die deutsche Regierung hat wegen des Zwischenfalles am Bahnhof Friedrichstraße bei der französischen Botschaft Vorstellungen erhoben.

Der „Temps" glaubt, daß der französische Geschäftsträger in Berlin beauftragt worden sei, sich mit den Vertretern Englands und Japans ins Einvernehmen zu setzen, um der deutschen Regierung eine gemeinsame Note wegen der Truppentransporte zu überreichen. Was die Transportfrage selbst anlangt, so haben sie diese der interalliierten Militärkontrollkommission in Versailles überlassen.

Der bayrische Ministerpräsident v. Kahr ist in Begleitung des Staatssekretärs Schweyer und des Pressechefs Dr. Eiler auf Einladung der Hamburg-Amerika-Linie nach Bremen abgereist, um der Probefahrt des Personendampfers „Bayern" beizuwohnen.

Marschall Foch hat sich gestern nach Gorcy bei Longwy begeben, um eine Pilgerfahrt nach dem Grabe seines einzigen Sohnes zu unternehmen, der am 21. August 1918 gefallen ist. Der Stiefsohn von Viviani liegt ebenfalls dort begraben.

König Alexander von Serbien hat in einer Proklamation an die Bevölkerung seine Thronbesteigung bekanntgegeben.

Tagesereignisse.

— **(Raus aus der V. K. P. D.!)** Auf dem am Montag in Jena begonnenen zweiten Parteitag der V. K. P. D., zu dem 274 Delegierte erschienen sind, wurden die Genossen Dr. Geyer, Düwell und Waldemar wegen ihrer in der Zeitschrift „Unser Weg" veröffentlichten Artikel mit 236 Stimmen aus der Partei ausgeschlossen.

— **(Deutscher Frontkämpfertag.)** Am morgigen Mittwoch nachmittag wird bekanntlich im Stadion im Grunewald eine Nationalfeier unter dem Namen „Deutscher Frontkämpfertag" stattfinden. Die Veranstaltung, die vom Nationalverband deutscher Offiziere und dem Verband nationalgesinnter Soldaten ausgeht, stellt ein Wohltätigkeitsfest zugunsten ehemaliger Frontkämpfer dar und steht unter dem Protektorat des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Jetzt hat der Reichswehrminister einen Befehl ergehen lassen, der den Angehörigen der Reichswehr die Teilnahme an der Feier wenigstens in Uniform verbietet.

— **(Die allgemeine Arbeitslage in Sachsen.)** Die allgemeine Arbeitslage stand auch im Monat Juli im Zeichen der Belebung des Arbeits- und Wirtschaftsmarktes, besonders im Baugewerbe. Aber auch in der Metall- und Textilindustrie ist die Zahl der Arbeitsuchenden, die Anfang Juli auf 63 Arbeitsnachweisen 57 272 betrug, Anfang August auf 46 530 gesunken. Diese Besserung erklärt sich nicht nur aus der günstigen Jahreszeit, sondern auch aus der steigenden Beschäftigung in der Industrie.

— **(Arbeiterentlassungen.)** Die Röchlingwerke in Völklingen a. d. Saar haben nach Blättermeldungen 1000 Arbeitern gekündigt und wollen sämtliche Arbeiter bis auf 1800 (von 6000) entlassen. Anders Saarwerke haben auch schon viele Arbeiter entlassen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 23. Aug. **(Verschiedenes.)** Der Reichsernährungsminister hat angeordnet, daß alle Streckungsmittel bei der Brotbereitung fortfallen müssen, um das Kartenbrot in einwandfreier Beschaffenheit zu backen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Auch darf Kartenmehl nicht in markenfreiem Brot verbacken werden.

(Die Höchstgrenze bei der Gewerbesteuer.) Ueber die Erhebung der Gewerbesteuer seitens der Gemeinden hat der Reichsminister der Finanzen folgende Regelung vorgeschlagen: Von einer Zugrundelegung des Steueraufkommens für 1919 ist abzusehen. Gegen Steuerbeschlüsse, die im Ergebnis nicht über 100 v. H. der staatlichen Gewerbesteuersätze hinausgehen, werden Einsprüche überhaupt nicht erhoben. Ueber Steuerbeschlüsse, die über 1500, aber nicht über 2500 v. H. der staatlichen Sätze hinausgehen, entscheiden die Landesfinanzämter im Einspruchsverfahren selbständig. Ueber Steuerbeschlüsse, die 2500 v. H. der staatlichen Sätze überschreiten, haben die Landesfinanzämter nach Einlegung des Einspruchs an den Reichsminister der Finanzen zu berichten. Die Entscheidungen behält sich der Reichsminister der Finanzen vor. Für die Grund- und Gebäudesteuer soll im allgemeinen in ähnlicher Weise verfahren werden. Als normale Höchstgrenze bei der Grundsteuer werden 700 v. H. der staatlichen Sätze zugrunde zu legen sein, während das selbständige Prüfungs- und Entscheidungsrecht der Landesfinanzämter sich auf Steuerbeschlüsse bis zu 1200 v. H. zu erstrecken hätte.

Zur Förderung der Heimatsprache, des westfälischen Platt, beschloß der engere Hauptvorstand des Sauerländischen Gebirgsvereins in seiner letzten Sitzung, vorbehaltlich der Genehmigung des gesamten Hauptvorstandes, ein Preisausschreiben für Theaterstücke (Ein- oder Zweiakter) in westfälischem Platt zu erlassen, wozu der Westfalenbund Berlin einen Zuschuß in Aussicht gestellt hat. Die näheren Bedingungen für den Wettbewerb usw. wird der Hauptvorstand demnächst bekannt geben.

(Eine Verordnung über die Verwendung von Hotels.) Bekanntlich hat der preußische Wohlfahrtsminister Stegerwald für den Umfang des preußischen Staates eine Verordnung erlassen, wonach die Verwendung von Hotels zu anderen Zwecken als denen des Hotelbetriebes, insbesondere zu Geschäfts- und Bürozwecken, der Genehmigung der zuständigen Kommunalaufsichtsbehörde bedarf. Diese Verordnung liegt durchaus im Interesse geordneter Fremdenverkehrsverhältnisse. In vielen Städten ist es infolge spekulativer Hotelverkäufe den Fremden kaum möglich, ein Unterkommen zu finden. Auch sind dadurch Hunderte von Hotelangestellten brotlos geworden und mußten somit zur Vermehrung der ohnehin starken Arbeitslosigkeit im Gastwirtsgewerbe unfreiwillig beitragen. Der Gewerkschaftsbund der Gasthausangestellten fordert alle Angestellten des Gastwirtsgewerbes auf, ihm beabsichtigte Verkäufe von Hotels sofort bekanntzugeben, damit die zuständigen Stellen rechtzeitig unterrichtet werden. Auch in unserer Stadt herrscht seit Jahren auf dem Gebiete des Gasthauswesens großer Mangel an Unterkunftsgelegenheit, der sich noch verschärft hat, seitdem der Hotelbetrieb des Hörder Hofs in das Eigentum der Stadt übergegangen ist und dem Finanzamt hat weichen müssen. Das hat schon so mancher Reisende, der spät abends nach Hörde kam, zu seinem Schaden erfahren, indem es ihm nicht gelingen konnte, ein bescheidenes Plätzchen zu erhalten, wo er sein müdes Haupt für die Nacht zu betten vermochte. Es vergeht kein Abend, wo die wenigen verfügbaren Logierräume der hiesigen Gasthäuser nicht schon frühzeitig vergeben sind, und es ist nichts seltenes, daß späte Reisende sich mit einem Lager auf dem Kanapee oder gar auf dem zum Bett hergerichteten Billard begnügen müssen. Auch eine Folgeerscheinung der Wohnungsnot.

Am Sonntag, den 28. ds. Mts., wird in Massen das Feuerwehr-Verbandsfest für die Wehren des Amtes Unna-Kamen und damit verbunden ein Delegiertentag abgehalten werden.

Niederaden, 23. Aug. **(Diebstahl.)** Einem Dienstmädchen des Gutspächters K. von hier wurden aus einem Kästchen 20 Mark gestohlen. Als Diebin wird eine Mitbewohnerin fraglichen Zimmers, die inzwischen den Dienst verlassen hat, verdächtigt.

Massen, 23. Aug. **(Eine verhängnisvolle Autofahrt.)** 2 lebenslustige junge Ehemänner aus Massen hatten vor etlichen Tagen einen „Abstecher" nach dem verlockenden Dortmund gemacht, wobei es ihnen derart spät geworden war, daß sowohl die Eisenbahn wie auch die Elektrische sie nicht mehr heimbefördern konnten. Guter Rat war nun teuer, und man kam schließlich überein, ein Auto zu mieten. Man bekam ein solches, stieg ein und war auch schon bald in Massen. Der Autolenker stoppte an der angegebenen Stelle und präsentierte seine Rechnung. Unsere beiden Beförderten hatten aber in Dortmund zu flott gelebt und konnten nicht berappen. Als der Chauffeur jetzt böse Miene machte und handgreiflich zu werden drohte, ergriffen die beiden die Flucht. Querfeldein laufend wurden sie aber von zwei Leuten, die die Felder abpatrouillierten, beobachtet, auch, wie sie sich dann in geringer Entfernung in einem Kartoffelfelde auf dem Bauch liegend verbargen. Die Beobachter glaubten nun, es mit Kornfelddieben zu tun zu haben; statt dessen aber erschien ein hellerleuchtetes Auto auf dem Plan, das die Verfolgung der Ausreißer aufgenommen hatte. Mit Hilfe der dem Chauffeur gerade recht kommenden beiden Flurwächter wurde es nun nicht schwer, die im Kartoffelfeld Verborgenen aufzustöbern, und es dauerte nicht lange, so hatte man sie beim „Schlafittchen". Wohl oder übel mußten es sich die Autler nun gefallen lassen, daß sie zu ihrer Wohnung geführt wurden, aus der sie erst die nötigen „Platen" holen mußten, denn die Rechnung des Autolenkers war, dem „H. Anz." zufolge, inzwischen durch die Hin- und Herfahrerei beträchtlich gestiegen. Die Rechnung wurde dann, wenn auch mit saurem Gesicht, beglichen und um etliche hundert Mark erleichtert konnten sich die Heimbeförderten von ihrem aufregenden Abenteuer ausruhen.

Dortmund, 22. August. **(Verschiedenes.)** Die Regierung in Arnsberg hat, der „Rhein.-Westf. Ztg." zufolge, erst jetzt die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den Elektrizitätswerksdirektor Dipke mit dem Ziel auf Dienstentlassung angeordnet. Zum Untersuchungskommissar ist der Syndikus des Landkreises Dortmund, Dr. Terhardt, ernannt. — Am Kaiserhain wurden zwei Mädchen von einem gutgekleideten jungen Mann angefallen und ihrer Waren beraubt.

(O) **Iserlohn**, 22. Aug. **(Schwerer Straßenbahnunfall.)** Auf der Straßenbahnstrecke Grüne—Nachrodt stürzte ein Straßenbahnwagen kurz nach der Abfahrt in einen Straßengraben. Dem Metzgermeister Röll-Einsal wurden von Glassplittern die Pulsadern durchschnitten. Frau Bender aus Nachrodt erlitt ebenfalls Schnittwunden und außerdem einen Schlüsselbeinbruch. Auch eine Reihe anderer Personen wurde verletzt.

Hagen, 22. Aug. **Der Milchpreis** wurde mit Zustimmung des Milchausschusses der städtischen Lebensmittelkommission abermals um 20 Pfennig auf 3,40 Mark erhöht. Die Erhöhung war unumgänglich notwendig, um zu verhüten, daß nicht noch größere Mengen als seither nach den Städten abfließen, die bereits wesentlich höhere Preise anlegen, als ihn die Stadt Hagen jetzt bewilligt hat.

(O) **Gevelsberg**, 22. Aug. **(Wasserknappheit.)** Der Inhalt der Heilenbecker Talsperre ist infolge der anhaltenden Dürre von 500 000 auf 60 000 Kubikmeter zurückgegangen. Sobald der Stand von 45 000 Kubikmeter erreicht sein wird, muß die Abgabe von Trinkwasser gesperrt werden. Die Straßensprengung ist bereits eingestellt worden.

** **Bottrop**, 22. Aug. **(Beim Spiel getötet.)** Der 12 Jahre alte Sohn Emanue. des Bergmanns Haida in der Scharnhorststraße 114 spielte mit mehreren andern gleichaltrigen Jungen in einer Steingrube und vergnügte sich damit, mit sogenannten Loren auf den Gleisen hin- und herzufahren. Ein Junge ließ plötzlich einen Wagen auf dem Gleise, auf dem auch H. eine Lore weiterschob und das ein starkes Gefälle hat, herunterfausen. Haida geriet zwischen die beiden Wagen, wurde schwer verletzt und starb kurz danach an innerer Verblutung.

(hu) **Duer**, 22. Aug. **(Todessturz aus der Schiffsschaukel.)** Hier stürzte ein junger Mann aus einer Schiffsschaukel so unglücklich, daß der Tod sofort eintrat. Ein Verschulden trifft nur den Verunglückten, da er sich trotz Verwarnung weit über die Lehne des Sitzplatzes hinausbeugte. Die Lehne brach infolge der darauf ruhenden Last und der Geschwindigkeit, und der junge Mann stürzte in voller Fahrt ab.

** **Solingen**, 22. Aug. **Ein Waldbrand** von riesiger Ausdehnung entstand nachmittags in den Wupperbergen zwischen Glüder und Balkhausen, unterhalb Pfaffenberg. Das Feuer nahm seinen Anfang in der Nähe des ersten Balkhauser Schleifkottens und verbreitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit über den Hochwaldbestand des ganzen Bergabhanges. Alle Abteilungen der Solinger Feuerwehr wurden alarmiert und suchten den Brand einzudämmen. Abends war das Feuer, das gewaltigen Schaden anrichtete, noch nicht erstickt.

(O) **Elberfeld**, 22. Aug. **(Verhaftete Raubmörder.)** Unter dem dringenden Verdacht, in der Nacht zum 9. Juli in Millrath bei Gruiten den Schneider Winkler in seiner Wohnung überfallen, durch Revolverschüsse getötet und beraubt zu haben, sind jetzt der Monteur Fritz Gudat, der Hilfsmonteur Wilhelm Klein und der Fabrikarbeiter Peter Schneller, sämtlich aus Hilden, verhaftet worden.

(TU) **Essen**, 22. Aug. **Die Gründung einer Börsenhausgesellschaft** m. b. H. mit dem Sitz Essen ist am Samstag, den 20. ds. Mts., vollzogen worden. Das Bankkapital beträgt drei Millionen.

(O) **Essen**, 22. August. **(Verhängnisvolle Katzenjagd.)** Beim Katzenschießen traf hier ein 19jähriger Arbeiter durch einen unglücklichen Zufall einen sechsjährigen Schüler. Der bedauernswerte Knabe starb bald nachher. Der Täter stellte sich freiwillig der Behörde.

Essen, 22. Aug. **(Eine Lohnbewegung der Straßenbahner.)** Die Straßenbahner des rheinisch-westfälischen Industriegebietes stehen augenblicklich vor einer erneuten Lohnbewegung. Bekanntlich fand in Essen eine Lohnkonferenz der 12 rheinisch-westfälischen Straßenbahnergruppen statt. Auf der Konferenz wurde, wie erst jetzt bekannt wird, beschlossen, den jetzt laufenden Tarif zum 1. September zu kündigen. Ferner wurde bestimmt, daß eine 25prozentige Lohnaufbesserung gefordert und nur ein Tarif für kurze Gültigkeitsfrist abgeschlossen werden soll. Die Krefelder Straßenbahner hatten jedoch den vorgeschlagenen Termin nicht innegehalten und waren bereits vor einer Woche in einen Streik getreten, der ohne Ergebnis blieb, so daß die Arbeit bald wieder aufgenommen wurde. Die Duisburger Straßenbahner hielten in voriger Woche eine Versammlung ab, die sehr aufregend verlief. Es wurde auch Stellung zu den in Essen beschlossenen Forderungen genommen und aus der Versammlung heraus betont, daß eine Lohnaufbesserung von 25 Prozent nicht den Bedürfnissen entspräche. Die Straßenbahner hatten auch an die Stadtverwaltung den Antrag auf Gewährung der Teuerungszulage gestellt, doch erhielten sie hier einen ablehnenden Bescheid, denn die Stadtverwaltung stellte sich auf den Standpunkt, daß nach den bestehenden Bestimmungen die Besatzungszulage nur den Angestellten rein kommunaler und staatlicher Behörden zustehe. Wenn eine Besatzungszulage nicht gewährt werden könne, so müsse auf andere Art und Weise ein Ausgleich erzielt werden.

*

Der verödete Duisburger Hafen.

Duisburg, 22. Aug. Die zahlreichen deutschen Klagen über die Zerrüttung des rheinischen Wirtschaftslebens durch die Sanktionen sind seitens der Alliierten wiederholt als „deutsche Stimmungsmache" zurückgewiesen worden. So wurde erst vor kurzem eine Denkschrift der Kölner Handelskammer, die außerordentlich vielseitiges Material über die Lahmlegung des Handelsverkehrs im besetzten Gebiet enthielt, von der Interalliierten Rheinlandkommission als „nicht stichhaltig" abgelehnt. Daß die Wiederaufrichtung des deutschen Wirtschaftslebens durch die Sanktionen planmäßig verhindert wurde, dafür bietet die vollkommene Lahmlegung des Duisburger Hafens ein anschauliches Beispiel. Man bedenke, daß der Duisburger Hafen der größte Binnenschiffahrtshafen der Welt ist und als Konzentrationspunkt des gesamten Handelsverkehrs in Nordwestdeutschland angesehen werden muß. Als Binnenschiffahrtshafen ist nämlich Duisburg weit bedeutender als Hamburg und Bremen, was ja auch schon aus der Tatsache hervorgeht, daß das Reich bisher die gesamte Einfuhr an Futtermitteln und Getreide über Rotterdam—Duisburg gehen ließ. Die rheinische Zwischenzollinie hat gerade noch den Duisburger Hafen in den Bereich der Sanktionsmaßnahmen einbezogen, so daß die gesamte Wasserfläche des Hafens zum Zollgebiete gehört, während das Ufer bereits außerhalb der Zollinie liegt. Damit wird ein ganz raffiniertes System verfolgt. Die Zollschraube arbeitet mit außerordentlicher Sorgfalt auf den Zufahrtstraßen und unterbindet so die Zufuhr nach der Stadt Duisburg. Die Versorgung der Stadt mußte daher auf dem Landwege durchgeführt werden. Der Verkehr im größten Binnenschiffahrtshafen der Welt wurde auf diese Weise binnen weniger Monate vollständig abgewürgt.

*

Homberg, 22. August. **(Besatzungsplagen.)** Es dürfte im deutschen Volke wohl kaum bekannt sein, wieviel gerade die Stadt Homberg a. Rh. infolge der Besatzung zu leiden hat. Seit Jahren haben die Stadtbewohner sich schon an die Besatzung gewöhnt, aber seit Pfingsten ist sie doch schier unerträglich geworden. Infolge der Verstärkung durch die Franzosen — bis Pfingsten waren nur Belgier hier — sind alle Säle und Sälchen der ganzen Stadt belegt, und was das Schlimmste ist, auch die Schulen. Im Stadtteil Hochheide ist noch eine Schule frei, in dieser müssen 3500 Kinder unterrichtet werden; morgens 7 Uhr beginnt der Betrieb, alle 2 Stunden wird gewechselt, bis abends 7 Uhr. In Homburg selbst ist kein Schulraum mehr frei. Gymnasium, Lyzeum, Volksschulen, alles belegt. Bei gutem Wetter lagern sich die Kinder draußen mit ihren Lehrpersonen. So geht das schon das ganze Semester durch. Was soll das geben? Wie viel geht da verloren bei unserer Jugend an ideellen Werten, die gar nicht wieder zu ersetzen sind! Trotz der größten Bemühungen von seiten der Stadtverwaltung, der Lehrerschaft, der Eltern usw. ist nicht die geringste Aenderung nicht einmal in Aussicht gestellt. Das sind die Lasten der Besatzung in einer Hinsicht. Dazu kommen die Belästigungen und Skandale. Von letzteren

---

Lore Werneburg.

Roman von Hedwig von Putkamer.

(Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung.

Liedenfeld suchte Lore vor den Pferdetritten zu schützen und rettete dabei selber nur mit Mühe seinen Hut, den ihm ein aufgeregter Gaul beinahe vom Kopf gestoßen hätte. Drohend fuchtelte er mit dem Stock um sich und schrie die Unverschämtesten wütend an:

„Zum Donnerwetter: No, sage ich, no und nochmal no: Könnt Ihr denn nicht hören? Verdammte Bande!"

Lore blickte halb lächelnd halb beunruhigt in sein rotes, erregtes Gesicht. Sie gingen jetzt den schmalen Abkürzungsweg hinab, der in breiten Stufen quer durch die Weingärten zum Meer führt.

Es war wundervoll kühl zwischen den hohen Mauern, über deren Rand Rosen und Geranien Heliotrop und blühende Pfirsichbäumchen verstohlen nickten. Der Leutnant nahm den Hut ab und atmete tief auf, die Kühle tat ihm gut.

„Ich bin wirklich ein Narr, daß mich die Kerle jeden Tag von neuem so in Wut bringen können!"

„Bravo, Selbsterkenntnis ist schon der Weg zur Besserung", entgegnete seine Begleiterin neckend, „jedenfalls sind Sie heute der größere „Kribbelkopf" von uns beiden. Woran liegt das denn? Fehlt Ihnen etwas?"

Das klang so herzlich und teilnahmsvoll, daß ein neuer Hoffnungsfunke in seinem enttäuschten Herzen aufglimmte, sollte er nicht doch versuchen, sich Klarheit über ihre Gefühle zu verschaffen?

„Natürlich fehlt mir etwas, Fräulein Lore: Das wissen Sie ja auch ganz genau!" Es klang fast zornig, aber sie lachte ihn verständnislos und unbefangen an:

„Was hat denn Ihr sonst so kühles Fischblut in Wallung gebracht?"

Er zögerte ein Weilchen, ehe er antwortete und sah sich um. Sie waren auf dem engen Weg von aller Welt wie abgeschlossen. Er drängte sie unmerklich ein wenig zur Seite und schritt jetzt neben ihr, aber er konnte keinen Blick erhaschen, da sie den Kopf gesenkt hielt und nur auf den steinigen Pfad zu achten schien. Sachte zog er von hinten an ihrem großen Strohhut und bat:

„Lore, lassen Sie mich nur einmal in Ihre Augen sehen!" —

Umsonst. Er beugte sich beim Gehen tief zu ihr nieder, doch auch so glückte es ihm nicht, da sie beharrlich die Lider niederschlug.

Die Luft war erfüllt von den Düften der blühenden Pracht ringsumher — von fern kam der würzige Geruch brennenden Olivenholzes — die leichte Seeluft nahm der Wärme das Erschlaffende und wirkte wie ein starker Trunk — dazu die Farben, der Himmel, der Sonnenglanz — Erich atmete schwer, stülpte seinen weißen Strandhut achtlos auf den blonden Schädel und wollte gerade mit der zweiten freigewordenen Hand Lores Köpfchen heben und zu sich hinwenden, als plötzlich eine helle Knabenstimme, wie vom Himmel herab, sie beide aufschreckte und nach oben blicken ließ.

„Eine Nachtigall, signorina, wollen Sie kaufen?"

Oben auf der Mauer lag ein brauner, zerlumpter Bengel in der Sonne und blitzte aus dunklen Augen verschmitzt lächelnd auf sie herab. Die schmutzige Kinderfaust hielt ein zappelndes, winziges Etwas fest umschlossen und zog sich hastig in sichere Höhe zurück, als der Leutnant danach greifen wollte.

„Cinque fire, signore" — bettelte die weiche Kinderstimme weiter, „un presenta für signorina — kauft Sie — kauft — bitte!" Die großen Augen blickten unter dem struppigen, weit in die Stirn fallenden Haar so harmlos und unschuldsvoll wie nur möglich in die zornig nach oben gewendeten Gesichter der beiden Deutschen.

„Was hat er da?" rief Lore; „oh Gott, ein Vögelchen, sehen Sie nur!"

„Verdammter Bengel, wirst du ihn mal gleich fliegen lassen", der Leutnant drohte mit dem Stock, aber der freche, kleine Räuber da oben fühlte sich als Herr der Situation, er zog sich nur ein wenig vom Mauerrand zurück und plärrte gutmütig fein: „Cinque, signore!"

„Warte, ich werde dir was bei cinque — cinque sollst du haben, aber anders als du denkst, du kleiner Satan." Liedenfeld war ganz außer sich und schickte sich an, die Mauer im Sturm zu nehmen.

Lore hatte nur voll Schrecken und Mitleid auf das zuckende Vogelschwänzchen in des Knaben Hand gestarrt — jetzt zog sie den Freund am Rock wieder von seinem mühsam erklommenen Standort herunter und sagte:

„Sie sind ja heute von einer Aufgeregtheit . . . Auf die Art bekommen wir den Vogel nie — geben Sie ihm einen Soldo und lassen Sie sich das Tierchen reichen, vielleicht hat es Kräfte genug —"

Der Leutnant sah ein, daß sie recht hatte und von den fürchterlichsten italienisch-deutschen Schimpfworten begleitet, ging der Handel glücklich vor sich. Lore hielt das zitternde Körperchen eines Buchfinken in den zur Schale gewölbten Händen, und der Bengel oben besah seinen Soldo, ob er auch „gut" sei — eigentlich hatte er seine Beute zu billig hergegeben, aber er tröstete sich mit dem Gedanken, daß in seiner engen Hosentasche noch so ein Vögelchen in Todesangst schmachtete, das würde er auch schon noch los werden. Diese Deutschen waren zu komisch. Immer machten sie ein großes Geschrei, immer zahlten sie treulich ihren Soldo, immer lachten die braunen Jungen hinter ihnen her und fingen im Handumdrehen wieder ein paar Vögel.

Lore stand in dem Anblick des kleinen Tierchens versunken, das zu ermattet war, um an neue Freiheit glauben und seine Flügel brauchen zu können.

„Wie ängstlich sein Herzchen klopft", sagte sie leise, als fürchtete sie, es zu erschrecken, „und warst doch gewiß so selig, so froh bei deinem weiten Flug übers Meer, bis dich hier die bösen Buben fingen — nun bist du so müde und freust dich nicht mehr, daß du doch wieder frei bist."

Ganz zärtlich strich sie mit dem Zeigefinger dem Vögelchen über den Rücken.

„Ich werde es mit nach Hause nehmen und auf meinem Balkon fliegen lassen, hier unten haben die Jungen es ja doch gleich wieder, meinen Sie nicht auch?"

Sie wandte sich ihrem Begleiter zu, der schweigend, ganz erschöpft neben ihr an der Mauer lehnte.

„Na, sagen Sie bloß, was fehlt Ihnen denn?" fuhr sie ihn ganz verblüfft an, als sie sein dunkelrotes Gesicht bemerkte, in dem eine scharfe Falte über der Nase stand und dessen Augen leicht gerötet und trübe blickten.

„Sind Sie so wütend, weil ich Sie jetzt zur Abwechslung mal von der Mauer heruntergeholt habe? Es war mir, nebenbei gesagt, eine Wonne, zu zeigen, daß ich auch mal einen vernünftigen Gedanken haben kann."

„Sie haben ganz recht, Fräulein Lore, daß Sie mich auslachen! Mich bringt heute alles in Wutzustände — die Kerls da oben — Sie —"

„Was, ich auch? Aber ich habe Ihnen doch nichts getan?"

„Nein, nein, das meine ich ja auch gar nicht." Er sah ihren erstaunten, verständnislosen Blick und fuhr ablenkend fort:

„Sie wissen ja, wie mich jede Roheit empört, ob sie an Mensch oder Tier oder — Blume begangen wird" — Lore zog ein Schmollmäulchen — „dieser Vogelmord ist so empörend, daß ich, wenn ich das Geld dazu hätte, irgendeine große Aktion dagegen ins Leben rufen würde."

„Wie ernst und schwer Sie das alles nehmen", entgegnete Lore und sah fast ängstlich auf ihren jungen Freund, in dessen Gesicht sich erst allmählich die Erregung sänftigte, „ich glaube ja, die Leute sind sich ihrer Grausamkeit gar nicht bewußt. Ich meine, was sie so, halb aus Trieb, halb aus Gewohnheit tun — weil sie es eben alle tun und immer getan haben —, das kann man ihnen gar nicht als so schwere Schuld anrechnen."

„Ich weiß, ich weiß!" Liedenfeld stieß es beinahe brüsk hervor. „Für den Süditaliener ist jedes Tier einfach „la bestia" — ein Geschöpf ohne Seele, ohne Gefühl, nur gerade gut genug, ausgenutzt zu werden bis zum letzten Atemzug und dann: krepier' du! Daß Sie diese rohen Tierquäler auch noch in Schutz nehmen —"

„Ach, dummes Zeug, fällt mir ja nicht im Traume ein!" Jetzt wurde Lore auch heftig. Sie wandte sich und ging den Weg wieder hinauf, den sie gekommen waren; der junge Offizier folgte ihr, indem er von neuem anfing:

„Ja, Sie nennen aber doch Trieb oder Instinkt, also etwas, das angeboren ist, was sich einfach angelernte, scheußliche, anerzogene Roheit nenne: Sie wollen den Menschen nicht verantwortlich machen für das, was er tut: Dann ist jede Unmoral, schließlich jedes Verbrechen nur Folge von „Trieb" oder „Gewohnheit"!"

„Ich habe wenig genug über solche Sachen nachgedacht", entgegnete Lore und sah sorglich auf ihre Hände, die noch immer den kleinen Vogel zart umschlossen, „aber ich denke mir doch, daß das, was man „Trieb" nennt, eine furchtbare Macht in solchen Menschen ist, die von Natur stark empfinden. Und daß es sehr schwer sein muß, sich selbst in der Hand zu behalten, wenn solche Kraft uns vorwärts jagt."

(Forts. folgt.)

nur ein krasser Fall. Am Sonntag, dem 31. Juli, machte die Pfarrgemeinde Hochheide, wie alljährlich, eine Wallfahrt nach Kevelaer. Als die Prozession von etwa 350 Männern, Frauen und Kindern abends 9,30 Uhr vom Bahnhof Moers in Hochheide einzog, ereignete sich am Marktplatz Hochheide ein ganz empörender Vorfall. Aus den etwa 100 Franzosen, die dort standen, drangen plötzlich 10—12 Soldaten hervor und stürzten sich zwischen die Pilger. Sie rissen zuerst den Frauen und Mädchen die Fackeln, mit denen sie die Musik beleuchteten, aus den Händen, zerbrachen und zertraten sie. Dabei haben sie die Frauen gestoßen und getreten und einige zu Boden geworfen. Als sie damit fertig waren, gings über die Fahnen her. Die Fahne des Jünglingsvereins wurde den Trägern entrissen, auf den Boden geworfen, getreten, so daß die Stange zerbrach. Auch die anderen Frauen wurden in ähnlicher Weise behandelt, u. a. auch die Fahne der Holländer. Die Geistlichen, die sich einmischten, wurden in voller Amtstracht bedroht. Ein Skandal, wie er schlimmer kaum gedacht werden kann. Das ganze deutsche Volk sollte sich empören, besonders im unbesetzten Deutschland, empören im hl. Zorn gegen diese „Grande nation", diese „wahren" Kulturträger, die durch Belegung der Kulturstätten, durch Stören von Prozessionen uns die französische „Kultur" ins Rheinland tragen wollen.

Köln, 20. Aug. **Verhaftet** wurde hier ein Chauffeur, der in Königswinter drei Fußgänger überfahren hat. Einer war sofort tot, ein anderer starb bald nachher, der dritte wurde schwer verletzt.

** **Aachen**, 22. Aug. **(Steigende Arbeitslosigkeit.)** Wie das Arbeits- und Berufsamt der Stadt Aachen mitteilt, machte sich während der letzten Berichtswoche in der örtlichen Arbeitsmarktlage ein weiteres Steigen der Arbeitslosenziffer bemerkbar. Die Mehrzahl der Arbeitsuchenden gehörte der Metallindustrie, namentlich der Hüttenindustrie an.

Das Geheimnis der Wettkonzerne.

Ueber die Tätigkeit der jetzt zusammenbrechenden Wett-Konzerne hat die Handelskammer Chemnitz folgendes Gutachten gegeben:

„Die Sportkonzerne schließen mit den eingezahlten Geldern Wetten auf Pferde ab, die in öffentlichen Rennen laufen. Es ist ausgeschlossen, daß gerade die Konzerne stets diejenigen Pferde treffen werden, die als Sieger durchs Ziel gehen. Sie werden gleich jedem anderen Wetter mit teilweisen Verlusten zu rechnen haben. Nun kommt aber noch dazu, daß die Konzerne die Wetten nicht an den Totalisator bringen werden, weil dadurch die Gewinnquoten infolge der hohen Summen, mit denen die Konzerne arbeiten müssen, ganz bedeutend zu ihren Ungunsten beeinflußt werden. Die Konzerne können nur hohe Gewinne brauchen, weil sie mit den niedrigen Quoten nicht imstande sein werden, ihre Versprechungen einzuhalten. Sie sind deshalb gezwungen, ihre Wetten bei Buchmachern abzuschließen. (Welcher Buchmacher kann aber Millioneneinsätze im Gewinnfalle honorieren?, In einem solchen Geschäfte ist es unmöglich, Gewinne festzusetzen, bevor sie erzielt sind. Offenbar verwenden die Konzerne für die zu zahlenden Dividenden die ihnen für spätere Serien geliehene Gelder. Wenn in den Prospekten gesagt wird, daß die Konzerne sich direkt am Rennsport beteiligen, indem sie Rennpferde halten und laufen lassen, um zur Hebung der Landespferdezucht mit beizutragen, so ist das nur ein Mittel zum Zweck. Ein Rennstall hat bisher noch nie derartige Ueberschüsse erzielt, wie die Konzerne das vortäuschen, im Gegenteil: ein Rennstall braucht in der Regel Zuschüsse. Vergebens fragt man sich auch, warum die Konzerne die Wetten nicht mit ihrem eigenen Gelde abschließen, sie würden in kurzer Zeit steinreich werden. Sie wollen einfach ihr eigenes Geld nicht aufs Spiel setzen, denn über kurz oder lang muß der Bruch kommen."

Dieser Bruch ist da, aber trotzdem versucht ein Teil der sogenannten Sport-Banken weiter Geschäfte zu machen. Vor allem wird mit einer vor kurzem stattgefundenen Revision der Finanzämter Reklame gemacht, als wenn diese Revision auf die Solidität der Banken sich erstreckt hätte. Es handelte sich aber dabei nur um die Prüfung, ob die in Frage kommenden Steuern auch bezahlt würden. Andere Aufgaben konnte diese Revision gar nicht haben. Beliebt ist auch der Hinweis, daß 50 Prozent Dividende nur einer Toto-Quote von 15:10 gliche, die doch leicht zu erzielen sei. „Die sportlichen Berater müßten doch arge Stümper sein, wenn sie diesen niedrigen Satz in zwei Monaten nicht erzielen könnten.' Das ist für den Laien zugeschnitten. In Wirklichkeit bedeutet es eine ungewöhnliche Glückchance, regelmäßig mit 15:10 abzuschneiden. Wird nur ein Verlierer erzielt, so bedarf es schon weiterer drei Gewinn-Rennen mit der Quote 15:10, um am Schluß einen Gewinn von 50 Proz. buchen zu können. Ein sportlicher Berater, der immer mit 15:10 gewinnt, ist kein sportlicher Stümper, sondern ein Glückspilz.

Ein beliebter Köder, der besonders von dem genannten Verband der Stellen angewandt wird, ist der Hinweis darauf, daß alle zwei Monate nicht nur die gewonnenen 50 Proz. (dieser Verband hat den Gewinn von 100 auf 50 Prozent herabgesetzt) ausgezahlt werden, sondern auch das eingezahlte Kapital. Wenn die hohen Dividenden aus den Neueinzahlungen bewirkt würden, so könne die Auszahlung ja nicht erfolgen. „Wenn ein Konzern nur 10 Millionen Mark in zwei Monaten einnimmt, kann er nicht 15 oder 20 Millionen davon auszahlen." Wie spielt sich denn das Geschäft in Wirklichkeit ab. Wenn der Kunde bei der Bank zur Entgegennahme seines Gewinnes erscheint — er ist in der ersten Zeit wirklich ausgezahlt worden — so wird ihm seine Einlage und sein Gewinn auf den Tisch gelegt. Der Kunde streicht seinen Gewinn ein und legt seinen Einsatz erneut an. Auf diese Weise kann eine Bank bei jeder Zahlstelle mit dem riesigen Kapital von sagen wir 10 000 Mark für Rückzahlungen den Tag über alle Kunden befriedigen, insoweit sie eben nicht über 10 000 Mark eingelegt haben, da dieselben Scheine immer wieder in die Kasse zurückfließen. Mit derartigen Mätzchen arbeitet die Konzern-Propaganda in großer Zahl.

Das Wirkliche in dieser neuesten Wettleidenschaft ist rasch genug in die Erscheinung getreten. Wer noch im Anfang glauben konnte, es handele sich um eine „todsichere Sache", man muß zugeben, daß die Idee sehr geschickt aufgebaut war, wird sich jetzt eines Besseren überzeugt haben.

Die Katastrophen-Hausse.

von Dr. Croll.

(W. B.) In den ersten Augusttagen hat in Wien eine außerordentlich starke Aufwärtsbewegung der Devisen und Wertpapierkurse stattgefunden. Der Dollar erreichte einen Stand von 1100 Kronen. Welche Ausmaße die Steigerung der Wertpapierkurse annahm, zeigt das Beispiel der Petroleum-Gesellschaft „Galicia", deren auf 200 Kronen nominal lautende Aktie zu dem schwindelhaft hohen Wert von 70 000 Kronen anstieg. — Ende der zweiten und Anfang der dritten Augustwoche haben auch die deutschen Börsen eine Hebung der Kurse für Devise und Aktien erlebt, die man nicht anders als mit dem Worte „Katastrophen-Hausse" bezeichnen kann. Daß nicht eine Steigerung der wirtschaftlichen Erträge oder auch nur die Aussicht auf eine solche Steigerung der Grund für die Kurserhöhungen sind, davon hat selbst das sonst gänzlich urteilslose Publikum eine dunkle Vorstellung. Es dürfte sehr schwer sein, festzustellen, von wo die Anregung zu der Hausse-Bewegung ausgegangen ist. Die Reichsregierung hat schon vor Wochen versichert, daß ihr Bedarf an Devisen zur Einlösung der am 31. August fälligen Reichsschatzwechsel (zu Reparationszwecken) nahezu völlig gedeckt sei. Die allgemeine Tatsache, daß die Reichsregierung während dieser Jahre einen Riesenbedarf an Devisen hat, scheint inzwischen weiten Kreisen von berufsmäßigen und privaten Spekulanten deutlich geworden zu sein. Von der günstigen Konjunktur wollen sie profitieren. Weiter scheint auf die jüngste Entwicklung an den deutschen Börsen die Erkenntnis, daß die kommende Reichsfinanzreform wiederum nur Stückwerk sein wird, von Einfluß gewesen sein.

Während über die Gründe der Katastrophen-Hausse Meinungsverschiedenheiten bestehen können, sind solche in Bezug auf die Folgen nicht möglich. In wichtigen Wirtschaftsländern hat sich seit Beginn dieses Jahres ein erheblicher Lohnabbau durchsetzen können. Amerika, Belgien und besonders England konnten auf diese Art ihre Produktion erheblich verbilligen. Auch in Italien ist der Lohnabbau in großem Umfange gelungen. Anfangs schien es, als ob die italienischen Textil- und Metallarbeiter sich durch einen großen Streik gegen die Herabsetzung der Löhne wehren wollten. Schließlich wurde aber doch die Zustimmung der Gewerkschaften zu einer 20%igen Herabsetzung der Löhne erzielt. Im Gegensatz zu diesen Ländern steht Deutschland vor einer sehr erheblichen Erhöhung der Löhne und Gehälter und damit vor einer folgenschweren Erhöhung der Produktionskosten. Auch die Steuerreform muß die Produktionskosten unserer Wirtschaft erhöhen. So stehen also die Aussichten für unsere weltwirtschaftliche Betätigung im nächsten Jahre durchaus schlecht. In diese Entwickelung hinein kommt die Steigerung der Devisen- und Wertpapierkurse sowie die plötzliche starke Entwertung der deutschen Mark. Wer z. B. den Kurszettel vom 16. August zur Hand nimmt und die Kurse der Wertpapiere mit den zuletzt ausgeschütteten Dividenden vergleicht, der muß feststellen, daß von einer auch nur angemessenen Verzinsung des zum Ankauf der überteuerten Papiere verwendeten Geldes nicht mehr die Rede sein kann. Die sich vom Herbst ab außerordentlich verschlechternden Absatzverhältnisse deutscher Waren auf dem Weltmarkt lassen es als ziemlich gewiß erscheinen, daß der deutschen Wirtschaft nicht höhere, sondern niedrigere Erträge zufließen werden. Sollte allerdings der Markkurs noch weiter sinken und auf seinem tiefen Stand längere Zeit verbleiben, so könnte dadurch eine vorübergehende ungesunde Konjunktur für deutsche Waren eintreten. Aus Holland werden bereits Befürchtungen nach dieser Richtung laut. Es wird dann zweifellos höchstens wenige Monate dauern, bis sich das Ausland durch Errichtung oder Erhöhung von Zollmauern wirksam gegen deutsche Warenzuflüsse verbarrikadiert. Dann würde ein Wiederansteigen des Markkurses mit einem Schlage die deutsche Exportfähigkeit wieder vernichten. Das eigentlich Schlimme an unserer Lage ist gar nicht der hohe Stand der Warenpreise bezw. der Tiefstand des Markkurses, sondern das Schwanken des Preisniveaus. Wer verdient, glaubt, daß es mit ihm und seinem Volke aufwärts gehe. Die Katastrophen-Hausse an den deutschen Börsen in der letzten Zeit ist indessen zweifellos ein deutliches Symptom für die lebensgefährliche Krankheit unserer Wirtschaft und unseres Geldwesens.

Die Hausangestelltensteuer.

In dem Steuerbukett, das die sozialistisch-unabhängige Mehrheit des Berliner Magistrats seinerzeit vorlegte, befand sich auch ein Entwurf über die Besteuerung von Hausangestellten. Mit wenigen Ausnahmen, die für den normalen Haushalt so gut wie gar nicht in Frage kamen, sollte das Halten jedes Dienstboten mit einer Steuer belegt werden, die mit einem verhältnismäßig geringen Satz beginnend, für Haushalte mit mehreren Dienstboten eine ganz erhebliche Summe ausmachte. Die Steuer begegnete von vornherein entschiedenem Widerspruch bei den Hausfrauenvereinen. Bedenken scheint auch die preußische Regierung empfunden zu haben, der der Entwurf zur Genehmigung vorgelegt wurde. Sie hat sich nicht mit Abänderungen begnügt, sondern dem Berliner Magistrat einen ganz neuen Entwurf überreicht und von seiner Annahme die Genehmigung der Hausangestelltensteuer abhängig gemacht. Nach diesem Entwurf der Regierung soll das Beschäftigen des ersten Hausangestellten in folgenden Fällen steuerfrei sein:

1. Wenn der Hausangestellte mit dem Haushaltungsvorstand oder dessen Ehefrau in gerader Linie verwandt oder verschwägert, oder in der gleichen Linie im zweiten oder dritten Grade verwandt oder im zweiten Grade verschwägert ist. 2. Wenn als Hausangestellte Haustöchter tätig sind, die zur Vertiefung ihrer hauswirtschaftlichen Kenntnisse oder zur Förderung der Selbsthilfe des Mittelstandes in die häusliche Gemeinschaft eines Haushalts mit sogenanntem Familienanschluß aufgenommen werden. 3. Wenn der Hausangestellte nicht älter als 17 Jahre und nicht jünger als 15 Jahre ist. 4. Wenn der Hausangestellte sich mehr als zehn Jahre in seiner jetzigen Stellung befindet. 5. Wenn ein Haushalt, in dem sich keine weibliche Person über 18 Jahre befindet, aus mehr als drei Personen besteht. 6. Wenn sich im Haushalt mindestens drei Kinder unter 14 Jahren befinden. 7. Die Beschäftigung von Angestellten in gemeinnützigen Anstalten oder Einrichtungen unterliegt nicht der Steuer, desgleichen die Beschäftigung solcher Angestellten, die von Inhabern von Dienstwohnungen für die Instandsetzung der über das eigentliche Wohnbedürfnis hinausgehenden Räume benötigt werden, oder die zur Erfüllung von beruflichen mit Dienstaufwandentschädigung von Reich, Land, Gemeinde oder einem anderen öffentlichen Verband abgegoltenen Repräsentationspflichten beschäftigt werden.

In dieser Fassung erscheint jedoch die Hausangestelltensteuer dem Berliner Magistrat als unvereinbar mit den Absichten, die man mit der Steuer verfolgte. Er hat es daher vorgezogen, auf die Hausangestelltensteuer vorläufig überhaupt Verzicht zu leisten. Damit hat er sich selbst vor einer der ungeschicktesten — um einen parlamentarischen Ausdruck vorzuziehen — Steuern bewahrt.

Englands auswärtige Politik.

Lloyd George erklärte in seiner großen Unterhausrede außer dem bereits Gemeldeten noch: Die Frage, die, abgesehen von der auswärtigen Politik, England am meisten beschäftige, sei das englisch-japanische Bündnis und die Pazifikfrage. Auch die ägyptische Frage sei auf der Reichskonferenz erörtert worden. Desgleichen die Frage der Verteidigung des Reiches. Alle seien darüber einig gewesen, daß das britische Reich eine Flottenmacht haben müsse, die der jeder anderen Macht in der Welt gewachsen sein müsse. Man sei allgemein der Ansicht, daß die gesamten Lasten der Weltverteidigung nicht dem Mutterlande zufallen dürften. Die Frage, wie weit die Dominions dazu beitragen sollen und die beste Art ihrer Beteiligung müßten den Dominions und Indien zur Entscheidung überlassen werden, die für sich selbst beschließen wollen und denen man nicht diktieren könne, da alle natürlich darauf bedacht seien, ihre eigenen Interessen in dieser Hinsicht zu wahren. Lloyd George sagte weiter, das englisch-japanische Bündnis sei da und bestehe weiter, bis es gekündigt werde. Wenn man die Frage der Erneuerung des Bündnisses erwäge, so müsse man in Betracht ziehen, wie es bisher gewirkt habe. Der letzte Krieg sei eine wahre Probe dafür gewesen und jedermann müsse zu dem Schluß kommen, daß das Bündnis von dem japanischen Verbündeten loyal und treu ausgelegt und durchgeführt wurde. Lloyd George erklärte, man könne den Japanern jetzt nicht einfach sagen: Wir danken Euch, Ihr habt uns in unseren Schwierigkeiten beigestanden, wir brauchen Euch jedoch nicht mehr, gehabt Euch wohl! Das britische Reich müsse sich wie ein Gentleman benehmen. Das bedeutet jedoch keineswegs, daß das britische Reich ein Bündnis dieser Art aufrechterhalte mit irgend einer Spitze gegen eine andere Nation, jedenfalls sicher nicht gegen die Vereinigten Staaten. Es sei ein Kardinalgrundsatz der britischen Politik und werde es bleiben, daß das britische Reich in möglichst vollkommenem Einvernehmen mit den Vereinigten Staaten handele. (Beifall.) Es gebe kein anderes Land in der Welt, mit dem es wichtiger sei, im Einvernehmen zu handeln, als die Vereinigten Staaten. Wenn ein Bündnis mit Japan in einem großen Einvernehmen mit Japan und den Vereinigten Staaten aufgehen könne, so werde das ein großes Ereignis sein und eine Gewähr für den Weltfrieden. Die an dem Weltfrieden im Stillen Ozean am meisten interessierten Mächte seien die Vereinigten Staaten, Japan und das britische Reich. (Zuruf einiger Abgeordneter: und China.) Lloyd George erwiderte: Auch China, und fuhr fort, diese vier großen Länder seien in erster Linie daran interessiert, ein vollständiges Einvernehmen bezüglich des Stillen Ozeans zu haben. Der sicherste Weg auf irgend einer Abrüstungskonferenz zu einem Erfolg zu kommen, sei der, zu allererst ein Einvernehmen in der Frage des Stillen Ozeans zu erzielen. Die Abrüstung werde vielleicht leichter sein, wenn zuerst ein klares Einvernehmen geschaffen werde. Lloyd George sagte, er hoffe immer noch, daß diese Ansicht durchdringen werde. Das britische Reich als ganzes hege einmütig den Wunsch, in vollständiger Freundschaft mit den Vereinigten Staaten zu leben und Vorkehrungen zu treffen, um jedes etwaige Hindernis für eine solche Freundschaft zu beseitigen. Andere Freundschaften würden noch hinzukommen. Zum Schluß seiner Ausführungen sagte Lloyd George unter Beifall, das britische Reich sei der erste erfolgreiche Völkerbund und der erste erfolgreiche Bund freier Völker. Donald Machian sprach dann den Wunsch aus, daß Lloyd George der kommenden Washingtoner Abrüstungskonferenz persönlich beiwohnen möchte.

Die Getreideversorgung Bayerns und das Reich.

Amtlich wird aus München erklärt: Nachdem in der letzten Zeit die öffentliche Meinung durch die maßlosen Aufkäufe von Getreide auch durch nichtbayerische Händler stark beunruhigt worden war, hat die bayerische Staatsregierung in Verhandlungen mit der Reichsregierung Maßnahmen beantragt, welche der Gefahr einer Schädigung und Erschwerung der Brotversorgung vorbeugen sollten, ohne die Versorgung anderer Reichsteile zu stören. Inzwischen hat die Reichsregierung die Einfuhr von Auslandsgetreide freigegeben und damit auch eine Forderung des bayerischen Städtebundes erfüllt. Ferner hat der Reichsernährungsminister zwar den Antrag Bayerns, die Getreideausfuhr aus Bayern einer Kontrolle zu unterwerfen, in dieser Form nicht entsprochen, aber doch zugestimmt, daß die Verkehrsverwaltung den Getreideversand auf den Bahnen erfaßt und der Landeszentralbehörde regelmäßig darüber Mitteilungen zukommen läßt. Damit ist die Möglichkeit zum Eingreifen gegeben, falls künftig eine übermäßige Ausfuhr von Getreide aus Bayern festgestellt werden sollte. Gleichzeitig war von Bayern bei der Reichsregierung die Konzessionierung des Getreidehandels beantragt worden, um preistreibende Elemente davon fernzuhalten. Dieser Antrag hat die Zustimmung der Reichsregierung nicht gefunden, wird aber weiter verfolgt werden.

Neben der Besorgnis wegen übermäßiger Ausfuhr war es besonders die starke Steigerung der Preise auf dem Getreidemarkt, was die Oeffentlichkeit in hohem Maße beunruhigte. Inzwischen ist auch in dieser Beziehung eine Wendung zum Besseren eingetreten, als der bayerische Getreidepreis unter den gegenwärtigen Weltmarktpreis gesunken ist. Daß der Preis wesentlich höher ist als im Vorjahr, ist eine notwendige Folge des durch den Reichstag beschlossenen Ueberganges zur freien Wirtschaft und des Aufgebens der Zwangswirtschaft. Verhütet werden muß aber, daß die freie Wirtschaft Mißbräuche im Ankauf und im Handel mit Getreide zeitigt und zu einer Steigerung der Preise über das gerechtfertigte Maß hinaus führt.

*

Kleine Nachrichten.

Im reich dekorierten und fahnengeschmückten Magdeburg begann Samstag unter überaus reger Teilnahme der ganzen Bevölkerung der zweite mitteldeutsche Handwerkertag.

Exkaiser Wilhelm soll an König Konstantin einen Brief geschrieben haben, worin er seinen Schwager zu dem Erfolg bei Eskischehir beglückwünscht.

In Posen überreichten die Eisenbahner ein Ultimatum, das einen allgemeinen Streik für den 22. August androht, falls die Lohnforderungen nicht bewilligt werden. Im Dombrowaner Hüttenrevier hält der Ausstand der Grubenarbeiter in der dritten Woche an.

Im Unterhaus hat Young mitgeteilt, daß England 52 880 000 Pfund Sterling von Deutschland für die Kosten des Besatzungsheeres zu fordern habe.

Donnerstag wurde in Leafield-Oxford die erste Funkenstation im drahtlosen Dienst im britischen Reich eröffnet. Meldungen werden auf eine Entfernung von 7000 Meilen übersandt. Hierdurch ist England mit Kairo drahtlos verbunden.

Die Konferenz der englischen Bergarbeiter nahm einstimmig eine Entschließung an, daß der Vollzugsausschuß des Bergarbeiterverbandes aufgefordert werde, auf die Internationalisierung der Post und der Eisenbahn zu drängen und sich zu diesem Zwecke die Unterstützung aller Arbeiter des Landes zu sichern.

Laut einer von Havas wiedergegebenen Meldung der Agentur Russ. Union wurden nach einer bolschewistischen Veröffentlichung vom 20. 7. bis 2. 8. über 22 000 Cholerafälle in Rußland festgestellt.

Nach einer Havasmeldung aus Sofia sind die Anklageakten gegen das Kabinett Radoslawow den zuständigen Behörden zugegangen. Die Angeklagten — insgesamt 18, darunter Radoslawow, die Generale Grekoff und Diadjew — werden in contumatiam abgeurteilt werden.

Wie der Intransigeant meldet, besagen die letzten aus Anatolien eingegangenen Nachrichten, daß das Gros der kemalistischen Streitkräfte in der Nähe von Gorlum mit der griechischen Armee zusammengestoßen sei und daß eine Schlacht begonnen habe.

Die United States Steel Corporation hat infolge des jetzigen niedrigen Verkaufspreises für Stahl eine Stundenlohnermäßigung für ihre Arbeiter von 37 auf 30 Cents angekündigt.

In dem japanischen Industriezentrum Kobe sind große Aussperrungen vorgekommen, die die Arbeiter mit Streiks beantworteten. Es handelt sich um Forderungen der Arbeiter auf Regelung der Löhne, Altersversorgung und das Recht der Gewerkschaften zu Verhandlungen in dieser Frage. Im Verlaufe des Streikes kam es zu blutigen Zusammenstößen und Unruhen, wobei syndikalistische und bolschewistische Tendenzen festgestellt wurden.

Aus aller Welt.

— **Millionenverluste Kaiser Karls?** Bei dem Zusammenbruch des Bankhauses Schlezel in Zürich scheint auch der frühere Kaiser Karl mit 60 Millionen Kronen geschädigt worden zu sein, außerdem sein Bruder, der gewesene Erzherzog Max, mit 4 Millionen.

— **Die gestörte Fahnenweihe.** Als der Verein „Stahlhelm" in einem Orte bei Schöneberg an der Elbe Sonnabend seine Fahnenweihe begehen wollte, zu der viele auswärtige Ortsgruppen und militärische Vereinigungen anwesend waren, drang eine größere Volksmasse mit roten Fahnen und Propagandaschildern in das Festlokal, zertrümmerte das Inventar und riß die schwarz-weiß-roten Fahnen herab. Als man den Eindringlingen den Eintritt verwehren wollte, fielen Schüsse, durch die eine Frau schwer und mehrere Personen leicht verletzt wurden. Von welcher Seite die Schüsse fielen, ist noch nicht festgestellt. Auf der Straße rissen die Demonstranten die Gutklanden herunter und zwangen die Einwohner, die schwarz-weiß-roten Fahnen einzuziehen. Berittener Polizei gelang es, die Ordnung wiederherzustellen.

*

Köhn verhaftet.

Laut „B. Z. am Mittag" wurde der Inhaber des Köhn-Wettkonzerns, Köhn, im Auftrage der Staatsanwaltschaft Sonnabend verhaftet. Die Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter führte dazu, daß er in Haft bleibt. Sein Rechtsbeistand erhob gegen die Verhaftung Beschwerde. Der Inhaber des Sportkonzerns Arthur Müller, gegen den ebenfalls ein Haftbefehl erlassen wurde, ist unauffindbar. Sein Geschäftsführer behauptet, den Aufenthaltsort von Müller nicht zu kennen. — Weitere Verhaftungen stehen bevor.

*

— **Sieben Touristen verunglückt.** Wie die Blätter aus Bruck im Pinzgau berichten, sollen durch Abbröckeln einer Schneewächte auf dem Kitzsteinhorn sieben Touristen tödlich verunglückt sein.

— **Wieder ein Riesenbrand.** In Slonien, in Polnisch-Litauen, ist ein Riesenbrand ausgebrochen, der etwa 100 Häuser einäscherte und 1000 Familien zu Bettlern machte. Im Bezirk Kalisch ist die Kreisstadt Kletschew völlig niedergebrannt.

— **Ein deutscher Segler gesunken.** Der deutsche Segler „Katharina" aus Flensburg ist im südlichen Kattegat auf ein im Wasser treibendes Wrack gestoßen und eine Stunde danach gesunken. Die Mannschaft bemühte sich, das Schiff durch Pumpen über Wasser zu halten und ging unmittelbar, bevor der Segler sank, in das Rettungsboot. Das Boot trieb 10 Stunden im Kattegat. Drei vorüberfahrende Dampfer reagierten nicht auf die gegebenen Notsignale, sondern fuhren rücksichtslos weiter. Ein dänischer Motorsegler aus Kalborg nahm die Schiffbrüchigen auf und brachte sie nach Samsoe. Hier wurden sie von der Bevölkerung aufs liebevollste aufgenommen und verpflegt. Der Segler befand sich auf der Reise von Lübeck nach Gotenburg.

Vereinsnachrichten.

Kamen 23. Aug. **Der Knappenverein „Gute Hoffnung"** hielt am 14. August eine gut besuchte Versammlung ab. Dieselbe wurde vom ersten Vorsitzenden Herrn Jul. Platte eröffnet. Derselbe referierte über eine stattgefundene Versammlung der Knappenvereine unseres Bezirks zur Gründung eines Verbandes. Dieser soll seinen Sitz in Unna haben und soll bezwecken, gemeinschaftliche Knappeninteressen zu vertreten. Es wurde beschlossen, diesem Verband beizutreten. Als Delegierte wurden gewählt die Herren Schenkmann, Döring, Wortmann und Platte. Unter Punkt 2 wurde beschlossen, am 4. Dezember im Schützenhof W. Reinhard einen Theaterabend zu veranstalten. Neben Zahlung der Beiträge wurde die Aufnahme neuer Mitglieder vorgenommen. Hiermit fand die anregend verlaufene Versammlung mit einem kräftigen „Glück Auf" des ersten Vorsitzenden ihr Ende.

Unna 23. Aug. **(Verbandsfest der kath. Vereine.)** Wir berichteten schon darüber, daß man hier einen Verband gegründet hat, der sämtliche kath. Vereine Unnas umschließt und daß dieser Verband am Sonntag, den 18. September im Kurgarten zu Königsborn sein erstes Fest feiern wird. Die umfangreichen Vorbereitungen zu diesem Fest nehmen regen Fortschritt. Als Redner sind bereits der Professor Keller aus Goch a. Rh. und Pfarrer Schulte aus Hemmerde gewonnen worden. Der Erstere, als Redner in allen Gauen Deutschlands bekannt, sprach am vergangenen Sonntag auf dem Katholikentag in Iserlohn mit großem Erfolge. Am Abend des Festtages wird man im Kurgarten mit einer Freilicht-Aufführung, etwas, was in Unna noch nicht geboten worden ist, aufwarten.

Wetterbericht.

23. Aug.: Wolken, Sonne, teils heiter, ziemlich warm.
24. Aug.: Bewölkt, mäßig warm, strichweise Regen.
25. Aug.: Veränderlich, kühl, windig.

Ein schweres Spreng-Unglück

(O) **Essen, 20. August.** Auf der Schachtanlage Helene der Gewerkschaft Helene und Amalie sind durch ein Unglück bei der Sprengarbeit vier Mann getötet worden, während neun weitere Bergleute Verbrennungen erlitten.

(W) Bei der amtlichen Untersuchung des Unglücksfalles auf der Schachtanlage Helene der Gewerkschaft Vereinigte Helene und Amalie in Essen wurde festgestellt, daß das Unglück durch zwei überladene Schüsse hervorgerufen wurde, die zum Sprengen einer beschädigten und auf andere Weise nicht lösbaren Bremspfeife eines Lufthaspels angelegt wurden. Da in der Schießkiste des zuständigen inzwischen seinen Verletzungen erlegenen Schießmeisters ein Rest von Dynamitpatronen gefunden wurde, so ist anzunehmen, daß nicht, wie anfangs angenommen wurde, mit Sicherheitssprengstoff (Detonit), sondern mit Dynamit das Sprengen der Scheibe vorgenommen worden ist. Da man sich in der Schußwirkung täuschte, hatten sich die beteiligten zwei Beamten und 16 Arbeiter nur wenige Meter von der Schußstelle entfernt. Die Schußstelle lag 5 Meter über der Sohle. Die Abgabe des Sprengschusses erfolgte durch elektrische Momentschaltung, wobei die Schüsse jedoch nicht, wie bei Momentschaltung zu erwarten ist, gleichzeitig, sondern in kurzen Abständen aufeinander folgten. Bei der Abgabe der Schüsse entwickelte sich eine Flammenerscheinung, durch welche die Beteiligten lebensgefährliche Verbrennungen erlitten. Dem Unglück sind vier Personen zum Opfer gefallen, ferner wurden 12 Bergknappen lebensgefährlich verletzt, an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Konzert der „Liedertafel" Bergkamen.

Bergkamen, 23. Aug. In den Gartenanlagen des Kasinoparkes gab Sonntag nachmittag der M.-G.-V. „Liedertafel"-Bergkamen ein Konzert, zu dem der M.-G.-V. „Teutonia"-Kamen seine Mitwirkung zusagte. Ein drückend schwüler Sommer-Nachmittag war es, so recht dazu angetan, unter dem kühlenden Blätterdach die Stunden zu verbringen. Besser hätte der Wettergott der „Liedertafel" nicht dienen können. Und so zogen sie denn hinaus, Männlein und Weiblein, Jungen und Mädchen aus der Nähe und aus der Ferne zum herrlichen Kasinopark, um den Klängen der Musik und dem deutschen Lied zu lauschen. Vor dem Pavillon Tisch an Tisch besetzt. Die Späterkommenden haben große Mühe, einen Sitzplatz zu erhalten, und nicht allen gelingt es. Viele wandeln in den lauschigen Gängen, wo linde Lüfte fächeln. Flatternde Falter kosen mit den Blütenkelchen, hoch oben in den Bäumen jubilieren muntere gefiederte Sänger und unten ertönt in mächtigen Klängen das deutsche Lied. Ja, hier ist noch ein kleines Fleckchen Erde, wo sich das Menschenherz erfreuen kann, hier kann ein jeder nach des Tages Last und Mühen Erholung und Erfrischung finden, der sich noch den gesunden Sinn für die Natur und ihre Schönheiten bewahrt hat.

Die erst vor wenigen Jahren gegründete „Liedertafel", hervorgegangen aus der Gesangsabteilung des Kriegervereins, ist auf dem Wege der guten Entwickelung. Heinrich Bräutigam führte seine wohldisziplinierte Sängerschar, die mit Lust und Freude seinen Intentionen folgte. Gegenüber dem Saalkonzert erfordert der Chorgesang im Freien eine stärkere Benutzung der Stimmittel. Allzuleicht überheben sich die Sänger anfangs und unterliegen dann später vielfach den Erfordernissen, die die Schlußlieder an die Stimmen stellen. Besonders gilt dieses von den Tenören. Das Singen im Freien hat sicherlich viele Reize und Schönheiten, bietet aber auch große Schwierigkeiten. Die „Liedertafel" bot ein reichhaltiges Programm, Lieder von Kauerleber, Angerer, Hüser, Mons wurden von ihr dargebracht und in Verbindung mit den „Teutonianern" erklangen Massenchöre von Kreutzer (Sonntagslied), Sonnale (Matrosengrab), Möhring (Wie hab' ich sie geliebt) und Franz Wildts neckisches Liedchen: „Das schmollende Lieschen". Ohne auf nähere Einzelheiten einzugehen, sei erwähnt, daß unter Berücksichtigung der nicht gerade günstigen akustischen Verhältnisse und der oben erwähnten Schwierigkeiten die Lieder gut gelangen. Besonders gefiel Hülsers immer dankbarer Chor „Der Wald" und „Der Vogel pfiff mir was", unter wirkungsvoller Benutzung einer Vogelpfeife. Sänger und Leiter waren ersichtlich bestrebt, ihr Bestes hinzugeben und es gelang. Die Liedertafel besitzt gutes Material, besonders in den Bässen, wenn auch der Bariton teilweise zu scharf und rauh klang. Der erste Tenor bedarf der Verstärkung gegenüber der Nachbarstimme, dem schönen 2. Tenor. Die Aussprache war tadellos, ein wunderschönes Pianissimo erklang. Bräutigam zeigte wieder sein Talent als Chorleiter, mit Ruhe und Sicherheit führte er den Chor über alle Fährnisse hinweg; seine Sänger folgtem jedem Winke. Der Erfolg blieb nicht aus. Starker Beifall lohnte die Sänger und zwang sie am Schluß, trotz der bisherigen starken Anforderungen zu Zugaben. Die Bohdesche Bergkapelle, die die vokalen Darbietungen angenehm umrahmte und mit ihrem reichhaltigen Repertoir eine schöne Abwechselung schuf, trug viel zum Gelingen der ganzen Veranstaltung bei. Den Schluß bildete eine Polonaise durch die Parkanlagen zum schönen Saale des Wohlfahrtsgebäudes, der die Festteilnehmer nicht alle fassen konnte.

Und so gelang der Tag, auf den die Liedertafel mit Freuden zurückblicken kann, auf das beste. Er hat gezeigt, daß man auch in Bergkamen bestrebt ist, auf gesanglichem Gebiete voranzuschreiten und dem deutschen Liede zum Siege zu verhelfen. Deutsches Lied und deutscher Sang haben allezeit auf die Veredelung der Volksseele ihren segensreichen Einfluß ausgeübt. Und deshalb sollten alle diejenigen, denen die Natur klare Stimmittel gab, schnell entschlossen sich einem Gesangverein anschließen. Alles Gute, Schöne, aus dem Lied ertönt! Frohsinn und Geselligkeit werden in den Gesangvereinen immer gefördert und das Gefühl der Zusammengehörigkeit findet hier die beste Stärkung.

Und nun zum Schluß eine Bitte an die Zechen-Verwaltung: Um ein volles Gelingen späterer Konzerte zu gewährleisten, wäre es angebracht, den Platz vor dem Musikpavillon im Interesse einer besseren Akkustik freizulegen, die stark hindernden Bäume und das Unterholz zu beseitigen. Erst dadurch wäre eine bessere und weitere Klangwirkung möglich und die Wirkung auf die Zuhörer, die jetzt jedesmal den Platz verlassen und in dem schmalen Weg Aufstellung nehmen, eine nachhaltigere. Die Zechenverwaltung wird, daran ist nicht zu zweifeln, den Wünschen der Sängerwelt und der Gesangsfreunde gern entsprechen.

Die deutsche Landwirtschaft zu den neuen Steuerplänen.

(TU) Der Steuerausschuß des Reichslandbundes faßt als Ergebnis seiner Besprechung über die neuen Steuerpläne der Reichsregierung gemeinsam mit den anwesenden Vertretern der unterzeichneten Verbände folgende Entschließung: Die neuen Steuergesetzentwürfe, die die Regierung dem Reichswirtschaftsrate vorgelegt hat, haben, soweit sie die Besteuerung von Besitz und Vermögen betreffen, zwar davon abgesehen, den Begriff des sog. „Goldwertes" der Besteuerung zu Grunde zu legen. Auf die Möglichkeit, die Wiederaufnahme dieser Absicht weisen aber die Schlußbemerkungen der amtlichen Preis-Veröffentlichungen hin. Die Landwirtschaft weist demgegenüber noch einausdrücklich darauf hin, daß jeder Versuch, einen solchen in der Landwirtschaft nicht mehr vorhandenen Goldwert zur Grundlage von Steuerberechnungen zu machen, unbedingt abzulehnen ist. Der unverhüllte Sozialisierungsversuch der sog. „Erfassung der Goldwerte" im Wege der Eintragung einer Zwangsgrundschuld zu Gunsten des Reiches kann überhaupt nicht ernsthaft zur Erörterung gestellt werden, da nur die sofortige Veräußerung dieser Besitztitel an das Ausland dem Reiche flüssige Geldmittel verschaffen könnte. Ebenso ist der verschleierte Versuch, statt des Begriffes „Goldwert", den Begriff eines lediglich der Geldentwertung angepaßten „Sachwertes" einzusetzen, abzulehnen. Die Anwendung solcher Begriffe für die Besteuerung der Landwirtschaft würde nur dann praktisch denkbar sein, wenn der land- und forstwirtschaftlich genützte Grund und Boden zur Ware gestempelt, mit anderen Worten zum schweren Schaden der Produktion und damit zur Ernährung des deutschen Volkes mobilisiert würde.

In diesem Sinne will die Regierung bei dem vorliegenden Vermögenssteuerentwurfen den landwirtschaftlichen Grundbesitz nach dem gemeinen Werte besteuern. Diese Bewertung widerspricht dem Wesen und der Zweckbestimmung des Landwirtschaftsbetriebes und führt zur ungeheuerlichen Ueberlastung der Landwirtschaft. Die allein für diese erträgliche Bewertung ist die in den §§ 152 Abs. 2 und 139 Abs. 2 der Reichsabgabenordnung festgelegte Bewertung nach dem Ertragswerte bezw. nach dem Anschaffungswert für das Betriebsvermögen der Pächter. Die Landwirtschaft fordert, daß diese Grundsätze auch künftig die alleinige Unterlage für ihre Heranziehung zur Steuer bilden.

Wie verlautet, soll jede Begünstigung des werbenden Vermögens beseitigt und dadurch der Druck auf das Betriebs- und Grundvermögen vermehrt werden. Eine Begünstigung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes besteht nicht. Grundbesitz und Betriebskapital werden durch die Ertragssteuern der Länder und Kommunen, die die auf dem Steuerobjekt lastenden Schulden nicht berücksichtigen, bereits auf das äußerste belastet, so daß ein noch stärkerer Druck auf das Betriebs- und Grundvermögen zur Extensivierung des Betriebes und zur Verminderung der Produktion führen muß, denn die Intensität einer Wirtschaft wird in erster Linie mit durch die Größe des zur Verfügung stehenden Betriebskapitals bestimmt. In Verbindung mit der bestehenden Erbschaftssteuer würden solche produktionsvernichtenden Steuern zur allmählichen Ausschaltung des Betriebsunternehmers und zur Ueberführung der Produktionsmittel auf die Allgemeinheit also zur fortschreitenden Sozialisierung des produktiven Volksvermögens führen.

Die deutsche Landwirtschaft ist selbstverständlich bereit, ihren Teil an der neuen Gesamtbelastung unseres Volkes in vollem Maße zu tragen. Das kann aber nur im Rahmen ihrer wirtschaftlichen Ertragsfähigkeit geschehen. Wird die Substanz des Betriebsvermögens immer weiter vermindert, so leidet schließlich darunter nicht nur die Landwirtschaft, sondern die gesamte Wirtschaft des deutschen Volkes und aller seiner Erwerbsstände. Die Minderung der Kaufkraft, Verschlechterung der Volksernährung und ein Herabgehen der Steuerkraft sind die Folgen der Verwirklichung der neuen Steuerpläne der Regierung.

Reichs-Landbund.
Reichsschutzverband landwirtschaftlicher Verpächter und Grundeigentümer.
Reichsbund landwirtschaftlicher Pächter.

Deutsch-belgisches Schiffs-Uebereinkommen.

Ende 1918 wurden von der holländischen Regierung 20 deutsche Schiffe angehalten, die nach dem Waffenstillstande Antwerpen verlassen hatten und in Holland Zuflucht suchten. Am 8. August d. Js. wurde endlich ein Uebereinkommen zwischen der belgischen und der deutschen Regierung unterzeichnet, nach dem die Dampfer „Gneisenau", „Peronia" und „Lesbos" Belgien überwiesen wurden, die anderen Schiffe dagegen Deutschland. Deutschland hat außerdem die während des Krieges fällig gewordenen Hafengelder für die zurückgebliebenen Schiffe zu bezahlen. Die Zustimmung der holländischen Regierung, an der nach einer Erklärung von 1918 nicht zu zweifeln ist, ist bisher noch nicht eingetroffen.

Warum blieb Holland neutral?

In einer Artikelserie in der „Libre Belgique" behandelt Oberst Bray vom belgischen Generalstab die Frage „Das belgische Heer von morgen". Der Oberst sagt über die Gefahren, welche Belgien von außen drohen: Im Norden hat Holland dasselbe Interesse wie wir an der Erhaltung des Friedens, denn für dieses Land bringt ein Krieg dieselben Gefahren mit sich wie für uns. Es wurde 1914 nur durch den Fehler des Kommandanten der Festung Lüttich verschont, welcher zuließ, daß die Deutschen die Brücke von Val Benoit nehmen konnten, ehe sie zerstört worden war. Nur über diese Brücke konnte der Angreifer die direkte Eisenbahnverbindung erhalten, welche ihm nachher von so großem Nutzen war. Nur der Besitz dieser Brücke ermöglichte es dem preußischen Generalstab, von einer Pfändung holländischen Gebietes abzusehen. In dem deutschen Feldzugsplan war mit einer Pfändung holländischen Gebietes gerechnet worden, und wenn der Kommandant von Lüttich nicht den unbegreiflichen Fehler gemacht hätte, dann wären die Niederlande gezwungen worden, auf seiten der Alliierten mitzukämpfen. Man darf nicht vergessen, daß Holland 1914 sein Heer früher mobilisiert hatte als wir und daß wir nur dem Vorbild unseres nördlichen Nachbarn folgten. Wir haben von den Niederlanden nicht nur nichts zu fürchten, sondern es ist vielmehr sehr gut möglich, zu einer Uebereinkunft mit ihnen zu gelangen, durch welche die Verteidigungsmittel der beiden kleinen Länder vereinigt werden. Eine solche Vereinigung würde die beiden Reiche gegen alle Stürme in Westeuropa schützen. Im Westen haben wir England, welches ein großes Interesse an unserem Fortbestehen hat. Im Süden kann Frankreich uns nichts tun, ohne Gefahr zu laufen, daß ein neuer europäischer oder gar ein Weltkrieg hervorgerufen wird. Im Osten können wir Deutschland weiter beobachten, aber wir haben keine Ursache, uns große Sorgen in dieser Richtung zu machen. Der Oberst kommt zu dem Schluß, daß unter diesen Umständen für Belgien ein Freiwilligenheer genügt mit besonderen Prämien für Leute, die sich für eine lange Dienstzeit verpflichten. Die Kosten eines solchen Heeres von 20 000—30 000 Mann würden nicht sehr hoch sein.

Eine merkwürdige polnische Sühne.

Die italienische Regierung hatte bekanntlich für die von polnischen Aufrührern beim Beginn des Warschauaufstandes an italienischen Soldaten verübten Mordtaten von der polnischen Regierung eine Entschädigung von sieben Millionen Lire verlangt. Diese Summe wurde auch geleistet. Wie nun bekannt wird, hat das französische Finanzdepartement der Interalliierten Kommission in Oppeln diese sieben Mill. Lire aus angesammelten Geldern oberschlesischer Steuern gezahlt. Die Schlesische Volkszeitung veröffentlicht nachstehendes Schreiben des Chefs des Finanzdepartements der Interalliierten Kommission an den Direktor der Bank für Handel und Industrie in Oppeln:

Ich habe die Regierungshauptkasse angewiesen, Ihnen durch die Reichsbankstellen die Summe von vierundzwanzig Millionen Mark gutzuschreiben. Ich bitte Sie, sofort sieben Mill. italienischer Lire zu beschaffen und diesen Betrag für Rechnung der italienischen Staatskasse auf die Bank von Italien nach Rom überweisen zu wollen. Falls zur Durchführung der Zahlung die Eröffnung eines besonderen Kontos erforderlich ist, wäre dies getrennt vom Konto der Interalliierten Regierungs- und Abstimmungskommission zu führen. Sollte die Summe von vierundzwanzig Millionen Mark nicht ausreichen, so würde der Restbetrag überwiesen, sobald die Höhe des Betrages für die Ausführung der gedachten Zahlungsoperation genau feststeht. Hingegen wäre ein etwaiger Ueberschuß an die Regierungshauptkasse zurückzuüberweisen.

Dieser unerhörte Fall zeigt deutlich, daß die französischen Funktionäre der Interalliierten Kommission sich nicht scheuen, im dienstlichen Verkehr und in voller Oeffentlichkeit für die Verpflichtungen des polnischen Staates einzutreten, die dieser infolge der von den Aufrührern begangenen gemeinen Verbrechen auf sich genommen hat.

Der Leninsche Kurs.

Die Sowjetpresse ist neuerdings überfüllt von Abhandlungen führender Kommunisten, die den radikalen Gegnern die Notwendigkeit des neuen Kurses der sowjetrussischen Wirtschaftspolitik durch verstärkte Hinzuziehung der Privatinitiative und Konzentrierung der kommunalisierten Industrie auf wenige Großbetriebe beweisen wollen. Ein neues Dekret Lenins reformiert den Hausbesitz, um dem drohenden gänzlichen Verfall der Häuser in den Städten vorzubeugen. Die staatliche Bewirtschaftung wird aufgehoben, nicht nationalisierte Häuser sind der freien Bewirtschaftung der Besitzer zu überlassen, der Gemeinde gehörige, von ihren Besitzern verlassene Häuser verpachtet der Staat an Mieter, welche verpflichtet werden, sämtliche Reparaturen auszuführen, wofür sie ein dreijähriges unkündbares Wohnungsrecht erhalten. Die Wiederhersteller verfallener Häuser erhalten lebenslängliches Wohnungsrecht. Das Verbot des Erwerbs von Immobilien ist aufgehoben. Der Besitz von mehr als einem Haus ist allerdings noch untersagt. Neubauten Privater dagegen sind gestattet. Den Erbauern ist ein ungestörtes Wohnungsrecht innerhalb der Raumnorm zugebilligt. Schließlich erlaubt Lenin den freien Handel und den Ausschank von Wein.

Saatkartoffeln. 3460

Bestellungen auf Ia. **westpreußische** Industriesaat und Juli-Nierensaat zur Lieferung per September/Oktober cr. nimmt entgegen

Jul. Jordan, Kamen,
Telephon 135. Telephon 135

Auf Wunsch

meiner Patienten hiesiger Gegend halte ich jeden Mittwoch, vormittags von 9—12 und nachmittags von 1—5 Uhr, meine Sprechstunden in

Kamen, Rest. Menne, Weststr. 47, ab.

Franziska Portmann, gen. Gratze
praktische Homöopathin und Heilkundige

Operationsloses, giftfreies, homöopathisches Heilverfahren. Behandlung sämtlicher Leiden, auch in veralteten Fällen. 1501

Unzählige Dank- und Anerkennungsschreiben höherer und niederer Kreise liegen vor.

In aufsteigender Linie

bewegt sich Ihr Geschäft, wenn Sie sich bei Ihren Ankündigungen stets des Anzeigenteils der Kamener Zeitung bedienen. Weiteste Verbreitung in allen Kreisen der Stadt Kamen, der Aemter Unna-Kamen und Pelkum bürgt für — — — guten Erfolg. — — —

Kranke Frauen Männer

welche bisher keine Hilfe fanden, versuchen Sie mein komb. Heilverfahren bei

Beinschäden, als Krampfadern, Entzündungen, Geschwüren, geschwollenen Beinen, Steifheit, eingewachsenen Nägeln, Hautleiden, jeder Art Flechten, Krätze, Hautverdickung, Hautschrunden, Hühneraugen usw.

Frauenkrankheiten, Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen-, Gallen- und Leberleiden, Gicht und Rheumatismus, Wassersucht, Krämpfe (Fallsucht).

Bandwurm, Spul- und Madenwürmer werden in 2 Stunden schmerz- und gefahrlos entfernt.

Bruchleiden werden operationslos nach dem Dr. Reimannschen Heilsystem behandelt.

Niewels Naturheilinstitut Dortmund,
Liebfrauenstraße 20 an der Liebfrauenkirche.

Aeltestes Institut am Platze. Keine Dankschreibenreklame. Sprechstunden täglich (außer Dienstags) von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 6 Uhr, Sonntags nur vormittags. 480

Brieftaube
zugeflogen. 3616
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei
Karl Prolingheuer,
Bergkamen, Bismarckschule

In einer Stunde vertilgen Sie unter Garantie **Läuse** Kopf-, Filz- u. Kleiderl. Brut (Niss.), Höhe bei Menschen u. Tier. „Kampoida", pat. gesch. Mitt. Wunden unschädl. Nichterfolg Geld zurück. Nur echt in Pack. von der Ungez. Vertrieb-Anstalt Essen. Für 8 Personen ausreichend. Obiges Mittel empfiehlt Friseur H. Grosser, Westfr. 4

Ein ehrl. propres **Mädchen** für sofort oder später gesucht. 3607
Näh. in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Jüngeres **Halbtagsmädchen** für sofort gesucht.
Lünenerstr. 232, r.

Wohnungstausch.
Wohnung von 2 Zimmern 1 Dachstube, Keller, Stall u. etwas Gartenland mit einer in der Umgegend von Kamen zu tauschen gesucht. h3622
Heinrich Oetting,
Dortmunderstr. 71.

Drucksachen liefert d. Buchdruck. d. Kam. Ztg.



Bekanntmachung.

Die Ablieferungen in Brotgetreide sind in letzter Zeit derartig gering gewesen, daß die Brotversorgung des Kreises auf Brotmarken gefährdet erscheint. Ich ersuche die Landwirte dringend, sobald als möglich ihrer Ablieferungspflicht nachzukommen.

Hamm (Westf.), den 19. August 1921.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
Schulze-Pelkum.